

Sylvia Asmus

Nachruf auf Dora Schindel

Am 11. Januar 2018 ist Dora Schindel im Alter von 102 Jahren in Bonn verstorben. Sie war viele Jahre eng mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek verbunden.

Dora Schindel wurde am 16. November 1915 in München geboren. Sie war das dritte Kind des Kaufmanns Moritz Schindel und seiner Frau Amalie, geborene Bier, und wuchs im Ambiente eines gutbürgerlichen jüdischen Hauses in München auf. Nach dem Abitur im März 1935 besuchte sie die wirtschaftliche Frauenschule des jüdischen Frauenbundes. Als Jüdin war ihr der Zugang zur Universität verwehrt, so absolvierte sie zunächst eine Ausbildung zur chemisch-technischen Assistentin. Parallel war die sport- und tanzbegabte junge Frau bis 1936 Schülerin der »Wigman Schule«. Mit Mary Wigman sollte sie eine Jahrzehnte währende Brieffreundschaft verbinden.

»Das ganze Problem, und das geht mir jetzt mehr denn je nach, ist, dass wir natürlich überhaupt keine Ahnung hatten. Wir haben gedacht, dieser Spuk ist in drei Monaten zu Ende – bis wir dann aufgewacht sind. Und dann waren schon die Nürnberger Gesetze etc., dann waren die Leute schon in Dachau, und dann gab es schon die ersten Leute, die abgehauen waren und so«, erinnerte sich Dora Schindel.¹

1937 verließ Dora Schindel Deutschland, um an der Universität Zürich Kunstgeschichte und Literatur zu studieren. In diese Zeit fällt eine Begegnung, die für ihr Leben bestimmend wurde: Schon während einer Reise nach Salzburg 1935 hatte sie den Wissenschaftler und Politiker Hermann M. Görgen kennengelernt. Er war 1934 in das Saargebiet geflohen und gehörte dort zum katholisch-konservativen Widerstandskreis um Johannes Hoffmann und die »Neue Saarpost«. Nach der verlorenen Saar-Abstimmung 1935 floh Görge zunächst nach Österreich und von dort im März 1938 über die Tschechoslowakei in die Schweiz, wo ihn Dora Schindel als Assistentin bei seiner politischen Widerstandsarbeit unterstützte. In Zürich pflegte sie Kontakt zur Fa-

milie Mann, besonders zu Elisabeth Mann, die sie bereits aus München kannte. Gemeinsam mit Hermann M. Görge gehörte sie zur Gruppe um den Verleger Emil Oprecht, dessen Züricher Adresse zu einer Anlaufstelle für eine Vielzahl von Emigrantinnen und Emigranten wurde.

Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs gingen Dora Schindel und Hermann M. Görge nach Genf. Offiziell war Dora Schindel als Studentin eingeschrieben, arbeitete aber bereits gemeinsam mit Görge eng mit dem »Comité International pour le placement des Intellectuels Réfugiés« zusammen, das emigrierte Intellektuelle finanziell unterstützte, Stellen vermittelte und Hilfestellung bei der Weiteremigration leistete.

Da sich die Schweiz den Exilierten als Transitland, nicht aber als dauerhafter Zufluchtsort zur Verfügung stellte, entwickelten Hermann M. Görge und Dora Schindel einen Plan, um eine Gruppe von Gefährdeten nach Übersee zu bringen. Nach Verhandlungen mit möglichen Aufnahmeländern schien die Emigration nach Brasilien Erfolg zu versprechen, obwohl dort das diktatorische Regime von Getúlio Vargas eine restriktive Einwanderungspolitik betrieb und die Immigration von Juden nicht erwünscht war. Brasilien war nicht das Zufluchtsland erster Wahl, sondern die realistischste Chance, aus Europa herauszukommen.

Letztlich gelang es Dora Schindel und Hermann M. Görge die aus 48 Personen bestehende »Gruppe Görge« nach Brasilien zu bringen. Dabei waren vielfältige Schwierigkeiten zu überwinden: Da brasilianische Einreisevisen nur erteilt wurden, wenn es sich bei den Emigranten um »arische« Einwanderer handelte, mussten tschechoslowakische Pässe beschafft werden, die ihre Inhaber nicht durch ein eingestempeltes »J« verriet. Mit Hilfe des Saarländers Franz Weber, Hilfskaplan in Zürich und selbst Mitglied der »Gruppe Görge«, sowie anderen Geistlichen gelang es zudem, Dokumente zu erstellen, die die Taufe und sogenannte »arische Abstammung« der Gruppenmitglieder bescheinigten – so auch für Dora Schindel. Die restriktiven

brasilianischen Einreisebestimmungen sahen neben dem willkommenen Zuzug von finanzkräftigen Einwanderern Permanentvisen insbesondere für Landwirte sowie für Handwerker und Techniker vor. Die »Gruppe Görden«, zu der neben Technikern und Ingenieuren auch die Romanistin Susanne Bach, der Schriftsteller Ulrich Becher, der Biologe Alfred Goldschmidt, der Publizist Walter Kreiser und der Musiker Georg Wassermann gehörten, reiste als Technikerteam ein, das eine Industriegründung in Brasilien beabsichtigte. Alle Mitglieder der Gruppe mussten als geeignete Beschäftigte für dieses Unternehmen ausgegeben werden. Zudem galt es, Transitvisen für Frankreich, Spanien und Portugal zu organisieren.

Am 26. April 1941 konnte endlich die »Gruppe Görden« Europa mit dem Schiff »Cabo de Hornos« von Lissabon aus verlassen. Nach der Ankunft in Rio de Janeiro wurde in Juiz de Fora die Fabrik »Indústrias Técnicas Ltd.« (INTEC) gegründet, deren kaufmännische Betreuung Dora Schindel übernahm. »Ich hatte keine Ahnung, der Professor hatte keine Ahnung, aber es war irgendwie ganz gut«², erinnerte sich Dora Schindel im Rückblick. Die Fabrik unterhielt eine mechanische Werkstatt, eine Schreinerei und eine Gießerei. Die wenigsten Mitglieder der »Gruppe Görden« arbeiteten tatsächlich in der Fabrik mit, obwohl sie sich bei der Ausreise dazu verpflichtet hatten. Ein finanzieller Erfolg wurde die »INTEC«, die bis 1954 bestand, nicht.

Brasilien stellte für die deutschsprachigen Emigrantinnen und Emigranten aus unterschiedlichen Gründen eine Herausforderung dar. Deutschsprachige Exilierte gerieten unter den Verdacht, Spione des nationalsozialistischen Deutschland zu sein, eine aktive Teilhabe am aktuellen politischen Geschehen war den Exilierten verwehrt und ab 1942 war der Gebrauch der deutschen Sprache verboten. Dennoch, so erinnert sich Dora Schindel, haben sie und Hermann M. Görden nie aufgehört, Deutsch zu sprechen. Aber auch das Erlernen der portugiesischen Sprache fiel ihr leicht und sie beherrschte sie binnen kurzer Zeit. Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang die Integration in die brasilianische Gesellschaft relativ gut.

Nach Kriegsende verfolgte Hermann M. Görden die Entwicklung Deutschlands mit großem In-

teresse. 1954 kehrte er nach Deutschland zurück. Dora Schindel wickelte in Juiz de Fora die Geschäfte ab und ging 1955 zunächst in die Schweiz. Zwei Jahre später folgte sie Görden nach Bonn, um ihn in seiner Funktion als Abgeordneter der CSU Saar im Deutschen Bundestag als Assistentin zu unterstützen.

Durch die Jahre der Emigration war Dora Schindel zu einer »Deutsch-Brasilianerin« geworden, wie sie sich selbst beschrieb. 1960 gründete sie gemeinsam mit Hermann M. Görden die »Deutsch-Brasilianische Gesellschaft«, eine Vereinigung zur Verbesserung der deutsch-brasilianischen Beziehungen. Dort und im »Lateinamerika-Zentrum« übernahm sie Verwaltungsaufgaben. Sie war Mitglied im Kuratorium und bis zu ihrem Tod Ehrenmitglied des Präsidiums und das »Gedächtnis« der »Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft«. Hermann M. Görden war nach seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag Sonderbeauftragter für die Beziehungen zu Lateinamerika im Auftrag des Bundespresseamtes. Auf seinen Reisen nach Brasilien wurde er von Dora Schindel begleitet, gemeinsam setzten sie sich für den interkulturellen Dialog ein, die Völkerverständigung wurde ihnen zur Lebensaufgabe. Dora Schindel, die 1955 die brasilianische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, wurde auf eigenen Wunsch 1986 deutsche Staatsbürgerin. In ihrer Begründung zur Beantragung der deutschen Staatsbürgerschaft heißt es: »[...] Die Verbindung zum deutschen Sprach- und Kulturkreis und zu meiner Geburtsheimat hat mich veranlasst, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, da ich bei aller Zuneigung zu dem Gastland Brasilien, mich meiner Heimat am stärksten verbunden fühle.«³ Danach gefragt, was Brasilien, was Deutschland für sie bedeuten, antwortete Dora Schindel: »Ich habe immer gesagt, ich bin halbe Bayerin und halbe Brasilianerin. Und irgendwie stimmt das nach wie vor. Ich kann wirklich diese beiden Mentalitäten in mir vereinigen. Ich liebe sie beide. Ich möchte die eine nicht missen und möchte die andere nicht missen. Ich fühle mich in dieser Gemeinschaft eigentlich sehr, sehr wohl. Und ich hoffe, etwas von dieser Menschlichkeit, die beide in sich bergen, an die jeweils andere zu übermitteln.«⁴



Die Vitrine zu Dora Schindel aus der Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort«, 30. August bis 20. Oktober 2012
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Menschlichkeit zu vermitteln ist Dora Schindel ebenso gut gelungen wie den interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und Brasilien zu befördern. Dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 war Dora Schindel viele Jahre lang eng verbunden. Jeder meiner vielen Besuche bei ihr war eine Bereicherung und Gelegenheit zum Austausch, nicht nur über Themen des Exils. Im Laufe der vielen Jahre ist so eine innige Freundschaft gewachsen. Als das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 im Jahr 2012 eine Jubiläumsausstellung anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Deutschen Nationalbibliothek ausrichtete, war Dora Schindel die Festrednerin. Für ihre Rede wurde sie mit stehenden Ovationen geehrt. Dora Schindel hat ihren Vorlass schon vor vielen Jahren an das Deutsche Exilarchiv gegeben, wo auch der Nachlass von Hermann M. Görgen verwahrt wird. Mehrfach wurden Stücke daraus in

Ausstellungen präsentiert. In der Dauerausstellung des Exilarchivs »Exil. Erfahrung und Zeugnis«⁵ wird ein Foto von Dora Schindel zu sehen sein, das sie vor einer in Brasilien gefertigten Keramik-Landkarte ihres Exillandes zeigt. Die Landkarte zierte den Eingang zu Ihrem Bonner Haus und stimmte so jede Besucherin und jeden Besucher schon visuell auf die bevorstehende besondere Begegnung ein. Am 11. Januar 2018 ist Dora Schindel im Alter von 102 Jahren in Bonn verstorben.



Dora Schindel vor der Keramik-Landkarte von Brasilien, Bonn, 2012
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Sylvia Asmus

Anmerkungen

- 1 Dora Schindel im Interview mit Sylvia Asmus und Marlen Eckl, Bonn, 2012.
- 2 Ebda.
- 3 Dora Schindel, Begründung zur Beantragung der deutschen Staatsbürgerschaft, o. D.
- 4 Dora Schindel in ihrer Rede zur Eröffnung der Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort« des Deutschen Exilarchivs 1933–1945, Frankfurt am Main, 29.08.2012
- 5 Siehe auch den Beitrag über die neue Dauerausstellung auf den Seiten 4 bis 8 in dieser Ausgabe.